

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 16 (1912)

Artikel: Das Römertheater zu Augst
Autor: Stähelin, Felix
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572772>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kleinen Meisterliedern wie „D'Sunn“, „Brueched nüüd!“ und dem wundervollen „Winter bluest“, mit dem wir, voll Dankes für das bisher Gespendete und mit Vertrauen in die gedeihliche künftige Entwicklung unseres zürcherischen Volksdichters, von seinen lyrischen Erstlingsgaben für heute Abschied nehmen wollen:

Näb em Schnee in Stunde
Lueg: Ebbeeribluest!
Winter, Winter, säg mer,
Was für Wunder tueſt?

Und de Winter lachet:
Mache's grad wie-n=ihr:
Hüt es Taufimöli,
Morn e Lüchefiir.
Oder zäigſch mer näime,
Dak es müd so sei?
Do chund 's äint vu häime,
Det gahd's ander häi!

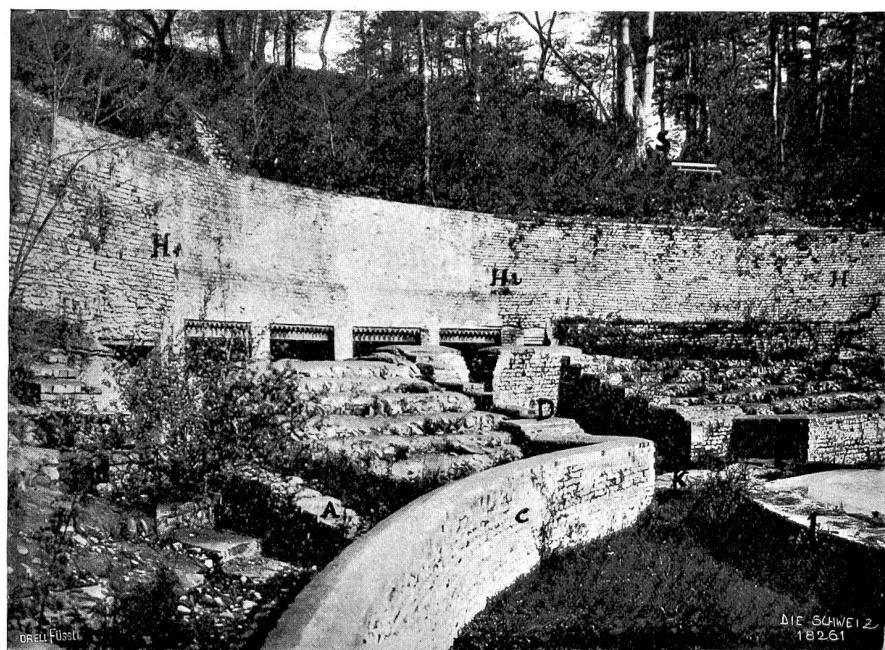
(Schluß folgt).

Das Römertheater zu Augst.

Mit sechs Abbildungen nach photographischen Aufnahmen von S. Joho, Zürich.

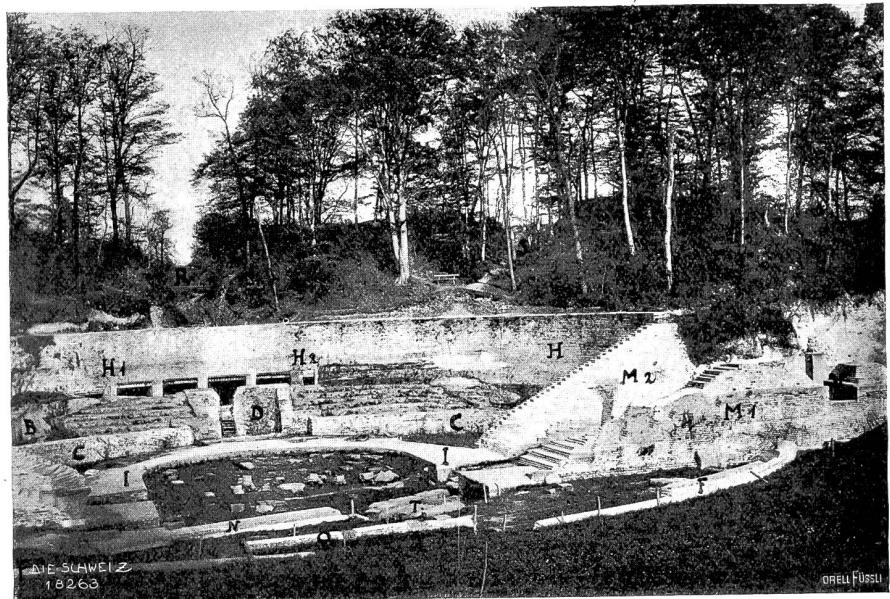
Unter den römischen Ruinen der Schweiz nimmt diejenige des Theaters von Augusta Raurica, beim jehigen Dorfe Augst (Baselland) gelegen, einen hervorragenden Platz ein. Seit der Renaissance bekannt, vielfach verständnislos durchwühlt und ausgebeutet, wurde die Ruine während Jahrhunderten für den Ueberrest eines Amphitheaters angesehen. Noch jetzt begegnet man nicht selten diesem Irrtum, obwohl er bereits 1751 von dem Straßburger Gelehrten Daniel Schöpflin bündig widerlegt worden ist. Die erste wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Bearbeitung des Monuments erschien 1882 aus der Feder des Basler Gymnasiallehrers Dr. Theophil Burckhardt = Biedermann, der sich überhaupt um die Augster Forschung unter allen Lebenden die größten Verdienste erworben hat. Nach der damaligen Sachlage — abgesehen von eigenen sorgfältigen Beobachtungen und Messungen lagen ihm die Aufzeichnungen des Humanisten Basilius Amerbach vor, der die Ruine noch in bedeutend besser erhaltenem Zustande sah — stellte Burckhardt fest, daß irgendeinmal ein Umbau des Ganzen stattgefunden haben muß. Das war eine wichtige Entdeckung, nur ging Burckhardt mit seinen Vermutungen über die Gestalt des Theaters vor und nach dem Umbau notwendigerweise in die Irre; denn noch war man damals nicht mit dem Spaten an die Untersuchung dessen herangetreten, was der stimmungsvolle, mit Walz und Rasen bewachsene Raum unter dem Boden barg. Erst von 1893 bis 1906, nach vorangegangenen kurzen Schürfungen kleineren Umfangs, führte die Basler historische und antiquarische Gesellschaft, die ein hochherziger Spender zur Eigentümerin des ganzen Theatergrundstückes gemacht hatte, eine ununterbrochene, systematische Ausgrabung durch, bei der außer Dr. Burckhardt vor allem die Herren Dr. Karl Stehlin und Salinenverwalter Fritz Frey als Leiter tätig waren. Hand in Hand mit der Grabung und der Wegräumung tausendjährigen römischen Schutt ging die Erhaltungsarbeit: die Mauern wurden, soweit nötig, durch steinerne oder eiserne Substruktionen gestützt und zum Schutz gegen die Unbillen der Witterung mit einer Zementdecke versehen. Schöner ist der Anblick der Ruine dadurch wahrlich nicht geworden; der landschaftliche Reiz mußte leiden, damit die Wissenschaft gewinne. In der Tat war das wissenschaftliche Ergebnis überraschend genug: nicht nur ein einmaliger Umbau ließ sich wahrnehmen,

sondern deutlich lagen die Reste der verschiedener Bauperioden übereinander geschichtet. Der älteste Bau war ein Theater, der zweite ein ellipsenförmiges Amphitheater, der späteste, stattlichste wieder ein Theater. Das erste Theater hatte nur einen mäßigen Umfang, doch weisen seine Überbleibsel eine besonders sorgfältige, später nicht wieder erreichte Mauertechnik auf. Wahrscheinlich ist dieser Bau der Zeit des Augustus zuzuweisen, in der die seit 44 v. Chr. bestehende Colonia Raurica auf Befehl des Kaisers unter dem Namen Augusta Raurica neu gegründet worden ist. Auf Abbildung 1 ist bei A ein Mauerstück vom Halbrund dieses Theaters zu sehen, und zwar von der konvexen (äußeren) Seite her: schon daraus läßt sich die Kleinheit der Dimensionen des ältesten Baus, verglichen mit den weit ausladenden Mauerbögen der späteren Perioden, ermessen. Ebenso vermag das Mauerstück B (Abb. 2 und 3) den geringen Radius des ältesten Halbrundes zu zeigen. Die übrigen Reste des ersten Theaters übergehe ich, da sie auf unseren Bildern nicht zu sehen sind. Anscheinend nur wenige Jahrzehnte nach dieser ältesten Anlage wurde das Theater vollständig umgebaut. An seine Stelle trat ein Amphitheater, d. h. ein Raum mit elliptischer Arena und ringsum laufenden Sitzplätzen, in dem Tierkämpfe und Gladiatorenkämpfe veranstaltet werden konnten. Mit Recht hat man daraus auf ein völlig verändertes Publikum geschlossen: vermutlich war damals nach Augusta römisches Militär detachiert worden, dessen roherem Geschmack jene blutigen Schaustücke besonders entgegenkamen. Durch die Feststellung der Tatsache, daß sich hier



Römertheater zu Augst Abb. 1. Inneres; Blick von Nordwesten.

einmal ein Amphitheater befand, wird übrigens die irrite Meinung jener Leute keineswegs gerechtfertigt, die in den früher allein sichtbaren Resten des jüngsten Baus ein Amphitheater zu sehen glaubten! Unsere Bilder zeigen bei C die fast $2\frac{1}{2}$ m hohen Umfassungsmauern, durch die der Zuschauerraum von der Arena getrennt wurde; dahinter haben sich deutlich die Spuren der Sitzreihen in Form von rohgemauerten Stufen erhalten. Bei D ist die Ellipse in der Mitte der östlichen Langseite unterbrochen: ein Nebenraum mündet ein, wahrscheinlich ein Zwinger für die bei den Tierhecken verwendeten Bären und Eber. Auf Abbildung 4 sieht man bei E noch den Rest eines ähnlichen Nebenraums, vielleicht gleichfalls eines Tierzingers, am Südenende der Arena. Daran reiht sich rechts (F) die westliche Hälfte der Arena-Umfassung; die hier einst auf dem ebenen Terrain sich anschließenden Zuschauerplätze sind wahrscheinlich stets nur aus Holz konstruiert gewesen; steinerne Platten, auf denen ohne Zweifel ehemals Tragbalken für die Sitzreihen ruhten, haben sich außerhalb der Mauer F in den Boden eingelassen gefunden. Die Arena ist 47 m lang, 36 m breit, gehört mithin zu den kleineren, die wir kennen; wie weit sich der Zuschauerraum ausdehnte, ist unbekannt. Auch das Amphitheater scheint nur wenige Jahrzehnte im Gebrauch gewesen zu sein. Die Kleinfunde aus den Schuttsschichten über der Arena lassen schließen, daß es noch im ersten Jahrhundert n. Chr. aufgegeben worden ist. Wie es scheint, steht diese Tatsache im Zusammenhang mit der Verlegung der Reichsgrenze und der Anlage des befestigten Limes in Germanien unter Kaiser Domitian (im letzten Jahrzehnt des ersten Jahrhunderts). Augusta Raurica verlor seine Garnison und wurde eine Binnenstadt mitten in friedlichem Reichsgebiet. An der Stelle des Amphitheaters wurde



Römertheater zu Augst Abb. 3. Blick vom westlich gegenüberliegenden Schönenbühl.

wieder ein Theater errichtet, jener dritte Bau, von dem noch höchst imposante Reste in die Höhe ragen. Auch an diesem Gebäude ist in der Folge noch sehr viel ange- und umgebaut worden; mindestens fünf Neben-Bauperioden, die sich wohl auf sämtliche vier Jahrhunderte verteilen, in denen Augst bis zum definitiven Einbruch der Alamannen (um 450) noch bewohnt gewesen ist, konnte Fritz Frey, gestützt auf genaue Beobachtung der mauertechnischen Eigentümlichkeiten, am jüngern Theater nachweisen. Wenn wir nun das Einzelne dieses Baus zu erklären suchen, so müssen wir uns auf das in unseren Abbildungen Sichtbare beschränken, können uns also beispielsweise nicht auf eine Besprechung der überaus interessanten Stützkonstruktionen der hier nicht abgebildeten Rückseite des Theaters einlassen. Auf sämtlichen Bildern springt zuerst die mehr als 7 m hohe Halbfreismauer H in die Augen. Sie diente einst einem horizontalen Hauptumgang (Couloir) als Unterlage, der den ersten und den zweiten Rang des Zuschauerraums voneinander schied. Ein zweites Couloir oberhalb dieses mittleren Hauptumgangs, zwischen dem zweiten und dem dritten Rang, ist jetzt ganz von Erde und Wald verhüllt. Dagegen sieht man zu unterst, genau konzentrisch mit der Mauer H, eine niedrigere, 3 m breite, hufeisenförmige Mauer I; sie trug das unterste Couloir, durch das unmittelbar die Orchestra (der kleine halbkreisförmige Raum zunächst der Bühne) umschlossen wurde. Deutlich zeigt sich in der Mitte der Mauer I bei K (Abb. 1) eine Ausbuchtung mit Plattenboden, die genau in den einstigen Tierzwingern des Amphitheaters eingepaßt ist: hier haben wir uns das sogenannte tribunal, die Loge des spielgebenden Beamten — in Augst wohl vorzugsweise der duoviri genannten Stadtobhäupter — vorzustellen. In der Orchestra selbst liegen noch viele Sandsteinplatten konzentrisch mit dem untersten Cou-



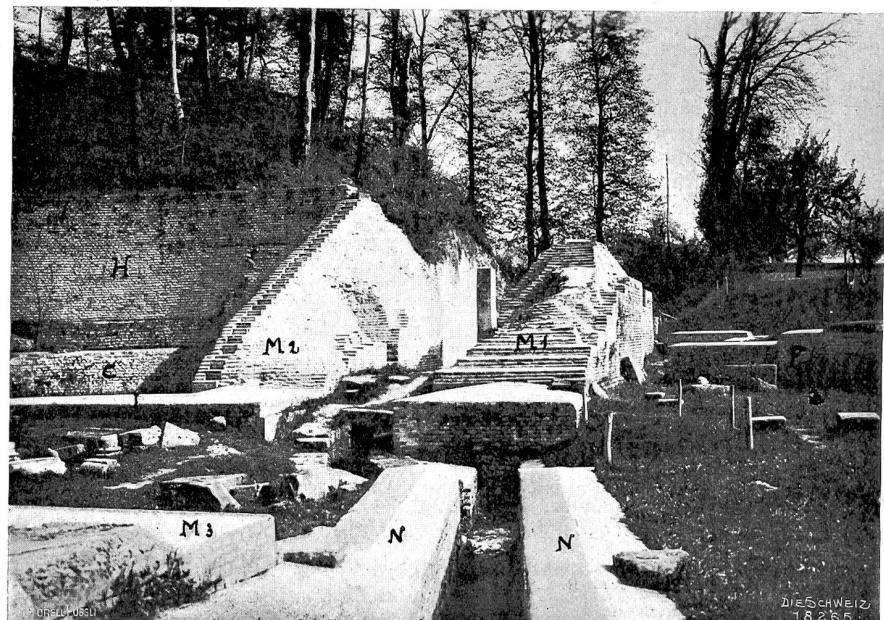
Römertheater zu Augst Abb. 2. Blick von Westen.



Römertheater zu Augst Abb. 4. Südlicher Teil; Blick von Nordnordwesten.

loir im Kreise geordnet: auf ihnen erhoben sich einst die Ehrensitze der decuriones (Stadträte) und sonstiger Honoratioren. In der Mitte der Orchestra sieht man allerlei vom Theater stammende Säulenfragmente und andere Architekturstücke am Boden zerstreut. Zum Bühnengebäude des jüngsten Theaters gehören vier mächtige, dem Halbrund vorgelagerte Mauerkörper M_1 , M_2 , M_3 , M_4 . Wohl aus Rücksicht auf einen hier durchgehenden Kanal der städtischen Wasserableitung (s. u.), von dem man eine schädliche Wirkung für darübererrichtetes Mauerwerk befürchtete, ließen die Erbauer in der Mitte des Bühnengebäudes (zwischen M_1 , M_2 einerseits und M_3 , M_4 anderseits) eine 15 m weite Lücke, die wir uns durch eine Bühne aus Holzkonstruktion ausfüllten denken müssen. Die schmalen Räume zwischen den Mauern M_1 und M_2 (entsprechend zwischen M_3 und M_4) des Bühnengebäudes, mit der Lichtöffnung V (Abb. 3 ganz rechts), dienten wahrscheinlich teils den Schauspielern zum Aufleiden u. dgl., teils dem Publikum zum Betreten des untersten Couloirs I; von ihren äußersten Flanken aus führten einst mächtige Treppen zu den beiden Endpunkten des Hauptcouloirs H empor. Auch die kleine Mauer O (Abb. 4) ist möglicherweise ein Rest vom Bühnengebäude; jedenfalls gehört sie der Bauart nach zu den spätesten Teilen der ganzen Anlage. Von den Zuschauerplätzen des jüngsten Theaters ist nichts erhalten; seine Sitzreihen bestanden sicher großenteils aus Holz. Die oberen Partien des Zuschauerraums sind noch heute, wie vor den Grabungen das ganze Theater, mit Erde und Wald bedeckt. Dagegen ist jetzt verschwunden die tiefe Schicht festgestampften Schutt, die einst dem ganzen ersten Rang zwischen den Couloirmauern H und I als Unterlage

diente; sie mußte bei den Ausgrabungen entfernt werden, da man sonst über die darunter liegenden älteren Reste niemals hätte Klarheit erlangen können. Aus demselben Grunde war es nötig, die hohe, ohne besondere Fundamente auf dem Schutt der frührer Gebaude errichtete und darum in der Mitte gebornte Halbkreismauer H von H_1 bis H_2 abzutragen und, nachdem fünf moderne Stützpfeiler als Tragkörper errichtet waren, sie mit den alten Werkstücken neuerdings aufzuführen. Den einstigen Neigungswinkel des untersten Ranges der Sitzreihen erkennen wir annähernd an den Mauern M_2 und M_4 des Bühnengebäudes, die heute als oberen Abschluß je eine moderne, auf das Hauptcouloir H hinaufführende Zementstufentreppe tragen. Die Höhe, die einst im jüngern Theater die oberste Galerie des Zuschauerraums erreichte, mögen uns etwa die Kronen der höchsten Bäume anzeigen. Der ganze so ungemein malerisch wirkende Wald ist auf künstlich erhöhtem Boden, nämlich auf Theaterschutt gewachsen. Drei deutliche Einschnitte sind in dem Waldhügel noch wahrzunehmen, einer (R) in der Mitte, ein zweiter (S) weiter südlich (rechts); ihm entspricht nördlich (links) ein dritter, hier nicht abgebildeter. Sie markieren die Stellen, an denen ehemals sogenannte Bominitorien (überdeckte Zugänge für das Publikum) von außen nach dem Hauptcouloir hereinführten. Was für Schwierigkeiten beim dritten Bau zu überwinden waren, kann uns besonders aus der Abbildung 5 klar werden. Hier sehen wir einen von zwei parallelen Mauerstücken N eingefahrtene steinerne Wasserkanal vor uns, der einst eine Haupt-Ablaufsdohle der Stadt bildete und sicher in der Zeit zwischen dem Amphitheater und dem jüngeren Theater angelegt worden ist. Der Kanal kam von Süden und floß anfänglich mitten durch die bisherige Arena in gerader Richtung auf das Stück zwischen den Mauern N zu.



Römertheater zu Augst Abb. 5. Südlicher Teil; Blick von Nordwest.



Römertheater zu Augst Abb. 6. Blick von Nordosten.

Als nun das jüngere Theater gebaut wurde, mußte diesem Neubau zuliebe die Richtung der Kloake verschoben werden. Es läßt sich erkennen, daß der Kanal nunmehr genau unter dem länglichen Zwischenraum zwischen den Mauern M_1 und M_2 hindurchgeführt ist und dann bei der Stelle T nach Westen ausbiegt, um wieder die alte Richtung zu gewinnen. Er hat der jüngern äußern Bühnenhausmauer M_1 Platz machen müssen, durch die sein älteres Tracé überbaut worden ist.

Was ist im römischen Theater zu Augst gespielt worden? Jedenfalls nicht klassische Stücke von Plautus, Terenz oder Seneca, wie die alten Basler Humanisten sich einbildeten. Heute wissen wir, daß für ein Provinztheater der Kaiserzeit kaum ein

als die Lektüre des ausgezeichneten „Führers durch die Ruinen von Augusta Raurica“, den der unlängst in hoffnungsvollem Alter einer heimtückischen Krankheit zum Opfer gefallene ehemalige Salinenverwalter Fritz Frey verfaßt hat*). In fesselter und klarer Sprache und mit edler Begeisterung für das Altertum ist hier von einem der ersten Kenner alles Wichtige zusammengestellt, was zurzeit über unsern Gegenstand zu sagen ist. Auf dieses Schriftchen, das teure Vermächtnis eines unvergleichlichen Toten, seien auch die Leser unserer Zeitschrift angelegerlich verwiesen.

*) Mit 3 Tafeln und 21 Abbildungen. 91 Seiten. Lieatal, Druck und Verlag von Gebr. Lübin, 1907. Fr. 2.—.

Dr. Felix Stähelin, Basel.

Eine F. R. Rahn-Medaille.

Es ist nun gerade ein Jahr, daß Professor Dr. Joh. Rudolf Rahn die Vollendung seines siebzigsten Lebensjahres feierte, unser hochverehrter Meister Rahn, hochverdient zumal um die Erforschung der älteren Kunst unseres Landes. Wie verheißungs- und bedeutungsvoll hat schon der junge Gelehrte 1866 eingesezt mit seiner Doktorarbeit „Über den Ursprung und die Entwicklung des christlichen Central- und Rippelbaus“, die ihn gleich einem Carl Schnaase als Mitarbeiter empfohlen, dann mit seiner „kunstgeschichtlichen Studie“ über Ravenna von 1869, da er sich an der Zürcher Hochschule als Privatdozent habilitierte, weiter 1871, nachdem er bereits zum außerordentlichen Professor vorgerückt war, mit seinem schönen gehaltvollen Vortrag im Rathausaal zu Zürich: „Das Erbe der Antike“ (*), usw. usw., wie hat er diesen Erstlingsarbeiten, die schon den Stempel der Meisterschaft trugen, Jahr für Jahr weitere folgen lassen in unermüdlichem Forschereifer, mit Vorliebe auf den Gebieten der älteren Kunst und der Architektur sich betätigend, wie hat er immer wieder sich selber übertröffen in einer schier unübersehbaren glänzenden Reihe von Publikationen bis auf den heutigen Tag... Auch unsere Zeitschrift hat

in ihrem letzten Jahrgang *) hingewiesen auf die so großen und vielseitigen Verdienste des Jubilars um die kunstgeschichtliche Forschung im allgemeinen wie auch im besondern um die Würdigung und Erhaltung der heimischen Kunstdenkmäler. Heute tragen wir die Reproduktion der Bronzemedaille nach, welche die „Gesellschaft mit dem langen Namen“, nämlich die „Schweizerische Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler“ in Dankbarkeit Professor Rahn als einem ihrer Begründer hat überreichen lassen. In zwei Größen ist diese Bronzegussmedaille erstellt, zu 5 und zu 9 cm Durchmesser, und auf ihrer Rückseite liest man: „Fundatori / optime merito / Societas Helvetica / pro conservandis / patriae monumentis / d(at) d(onat) d(edicat) / XXIV Aprilis / MCMXII“ (Ihrem bestverdienten Gründer gibt, schenkt, weist [die Medaille] die Schweiz. Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler am 24. April 1911). Die Medaille ist eine überaus erfreuliche, treffliche Leistung des Luzerner Medailleurs Jean Rauffman, der ja mit Hans Frei in Basel und Henry Huguenin in Locle zu den ersten schweizerischen Vertretern seiner Kunst, zu unsern bekanntesten Medailleurenn zählt **).

O. W.

*) Vgl. „öffentliche Vorträge, gehalten in der Schweiz“ (Basel, Schweizerische Verlagsbuchhandlung, 1872) II, §. 1.

**) Über Jean Rauffman vgl. Schweiz. Künstlerlex. II 145 f. „Die Schweiz“ I 1897, 111. XIV 1910, 376 (Albert Unter-Plakette).